

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

97 (11.4.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23563](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23563)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Bezugspreis 3 M 60 S., durch die Post bezogen mit Postgelde 4 M 02 S. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle Peterstr. 28, Fernspr.-Anschl.: Schriftleitung Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

10/12 am 20 Pr. 0 Pakete 00 Pakete frei, Nachliste über Schouu. Salusw. frei, mburg 38.

Hoos, burg. fer, nere, luchi der anzu. Behn. Tel. 700.

f. Jammler dungen Mitbewerben, lebersee zu 1 mocht iorn i. Ch. halter: d wirtendne ueine gann fciit, An d. Ruden, d zum Pr.

ab. Unlich, Weisfale.

anleibe e Zeich- und it durch Sparrarif amburg 11-20 Uhr eitrag: M. 18.10 M. 1818. 1818 ersich- n. fragen enburg. 6. arbeiter ommen.

12gen traten gegenwart billig an fufer. adalbert. Imh. — ad Ruge, 22.

Kirchhofen Com (Ballad) in Grola mit Preis namann. innerWach.

ereien is mohl. tigen. Be. Verkauf. 171. 20000.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 97.

Oldenburg, Donnerstag, den 11. April 1918.

52. Jahrgang.

Lloyd-Georges Abgesang.

Das englische Mannschaftsergänzungsgesetz angenommen.

Das Mannschaftsergänzungsgesetz wurde am Dienstag vom Unterhause in erster Lesung mit 299 gegen 80 Stimmen angenommen.

Die Rede Lloyd Georges im Unterhause war ein Abgesang, ohne Klang und Farbe, ohne den schmetternden Trommelen, der die Verbündeten beruhigen und die Feinde beunruhigen soll. Alle Hoffnung ist gegen Westen gewandt, wo Wilson die Panthees in den Krieg peitscht. Und trotzdem scheint Lloyd Georges Hoffnung doch nicht sein zu können. Wenn die Panthees tatsächlich mit gewaltigen Heerschaaren angefahren kommen, innerhalb dreier England jetzt die fünfzigjährigen und die Tzen auf? Selbst wenn die grüne Insel die Last willig tragen sollte, was bei der Stimmung der Sinnseiner kaum annehmen ist, so können nicht mehr übermäßige Massen aufkommen. Was kriegsbereitbar war und ist, ist unter dem sanften Jwang Redmonds längst eingezogen worden. Wiederholt haben wir doch schon allerhand Rühmes über die Tapferkeit der irischen Divisionen in Flandern gehört. Und da Irland überhaupt kaum mehr als vier Millionen Einwohner zählt, weil ein großer Teil der wehrfähigen Mannschaft in sicherer Wohnung des kommenden frühzeitig nach den Vereinigten Staaten ausreichte, so kann auch das neue Wehrpflichtgesetz keine Wunder, das heißt, keine ungeheuren Divisionen schaffen. Auf Lloyd George endlich auch die fünfzig- und fünfundsünfzigjährigen zu den Tzen, dann muß England die Hälfte seines mühsam aufrechterhaltenen Außenhandels freigeben. Die Hauptfrage aber ist, die neuen Truppen aus Großbritannien und Irland müssen erst ausgebildet werden, ehe sie Haig und Joch helfen, neue Niederlagen zu tragen. Bis die Ausbildung vollzogen ist, können doch nach den vielfachen Berechnungen der Papierstrategen des Völkerbundes ein oder zwei Millionen Panthees in Frankreich sein. Weshalb bedacht sich Lloyd George mit den auffälligen Tzen und den alten Leuten aus Kontoren und Fabriken, die günstigen Falles drei bis vierunderttausend Mann ergeben? Kommt er nicht recht an die Hilfe von drüben? Und macht er deshalb Panthees Rekruten mobil? Sein Abgesang läßt die Antwort zwischen den Zeilen lesen.

Lloyd George führte u. a. aus: Wir stehen jetzt im kritischsten Stadium des Krieges. Das Schicksal von Europa und die Freiheit der ganzen Welt hängen vielleicht von dem Erfolge der jetzigen Angriffe ab. Die Regierung wird große Opfer verlangen. Bis zum November 1917 war das Verhältnis der Entente-Mächte zu der deutschen Heere im Westen wie 3:2. Auch nachdem von der eingestürzten russischen Front deutsche Divisionen und einige österreichische Reserven nach dem Westen gekommen waren, blieben die

Militären noch in allen Waffen etwas überlegen. Aber die Deutschen besaßen den Vorteil der freien Angriffswahl. Die Lage für uns schien bedenklich, als der Feind zwischen der dritten und fünften englischen Armee durchbrach. Bezüglich des Rückzugs der fünften Armee unter General Gough, wobei die Sommelinie zu rasch ausgegeben und Brücken nicht gesprengt wurden, müssen wir weitere Aufklärungen abwarten. Obwohl das französische und das englische Heer nicht auseinander gesprengt werden konnten, ist der

Ernst der Lage doch nicht zu verkennen. Das Kabinett hat alle Maßnahmen getroffen, Verstärkungen sind mehr als über den Kanal gegangen. Wir haben bedeutende Reserven, auch von Munition. Das gleiche gilt von der Flugzeugwaffe. Nachdem sich Lloyd George weiter über die Entwicklung der Schlacht ausgesprochen hatte, äußerte er sich über die materielle und moralische Hilfe der Amerikaner. Von dem dringenden

Bedürfnis eines einheitlichen Oberbefehls im Westen seien längst alle Generale überzeugt gewesen. Doch sei einer der besten Soldaten Europas. In kleinste Unternehmungen hätten sich die englischen Heere nie verpflichtet. Hätten wir keine englischen Divisionen nach Italien

geschickt, so würde Österreich-Ungarn seine ganzen Kräfte nach der Westfront geschickt haben. Der Salonfront seien nur zwei englische Divisionen entzogen. Im übrigen befände sich dort nur eine weiße Division, in Ägypten und Palästina zusammen nur drei, die übrigen seien indische oder gemischte Kontingente. Bezüglich unserer Verluste im Westen kann noch nichts bestimmtes gesagt werden, doch behauptet Haig, daß die Angaben des Feindes unmöglich seien. Der Feind will in diesem Jahre eine militärische Entscheidung zwischen dem Kanal und der Adria herbeiführen. Alles hängt davon ab, ob wir bis zum Ende stark bleiben. Mit Hilfe Amerikas können wir das. Das militärische Dienstalter soll bis zum 50., in besonderen Fällen, bei Spezialtruppen, bis zum 55. Jahre erhöht werden.

In Irland vorbeizugehen, ist nicht länger möglich; das neue Dienstgesetz wird also auch auf Irland angewandt werden. Dem Parlament wird die Vorlage über die Selbstregierung Irlands alsbald zugehen. Mit voller Macht hat der Feind angegriffen. Ein mächtiger Bundesgenosse ließ uns im Stich, und ein anderer ist noch nicht so weit, auch nur den zehnten Teil seiner Macht uns zu Hilfe zu senden. Wollen wir verhindern, daß der Krieg noch Jahre dauert, dann muß dieser Kampf gewonnen werden. Dazu müssen wir alles aufwenden.

Im Oberhause gab Lord Curzon eine ähnliche Erklärung ab. Die Abgeordneten Irlands protestierten gegen das Dienstpflichtgesetz. Ihr Protestantrag wurde abgelehnt. Das Gesetz wurde in erster Lesung angenommen.

Ganz Irland gegen die Dienstpflicht. Rotterdam 10. April. W.D. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, berichtet der Vertreter der „Daily News“ aus Dublin vom 4. April, daß alle öffentlichen Körperschaften Irlands der Dienstpflicht widersprächen. Der Bürgermeister von Waterford erklärte, daß die Dienstpflicht in Irland das selbe bedeuten würde, wie wenn Deutschland Belair in seine Armee einträte.

Der neue Schlag.

Einbruch in die feindlichen Linien nördlich Armentieres.

Berlin, 10. April, abends. W.D. Amtlich. Nördlich von Armentieres sind wir in die englischen Linien beiderseits von Waanen (Warneeton) eingedrungen. Zwischen Armentieres und Chaires haben wir an mehreren Stellen die Lys überschritten.

Von unsern militärischen Mitarbeiter wird uns dazu geschrieben:

Während die Verlängerung unserer Kampfesfront sich östlich der Lys auch am 9. April weiter ausgedehnt hat, erfolgte gleichzeitig im Norden, zwischen La Bassée-Kanal und Armentieres ein neuer großer Angriff unserer Heere. Eine weitere deutsche Armee ist damit auf den Plan getreten und hat gleich am ersten Tage die vordere englisch-portugiesische Stellung erfaßt. 6000 Gefangene, deren Gesamtzahl innerhalb eines Feldzuges von zwanzig Tagen nun bereits 100 000 übersteigt, und 100 Geschütze waren die Beute des Siegers. Der Stoß erfolgte auf einer Front von rund 20 Kilometern und drang nach den Ortsangaben des englischen Berichtes bis zu einer Tiefe von 8 Kilometern durch. Die Engländer wollen zwar die Flügel-Stützpunkte ihrer hier angegriffenen Front gehalten haben; aber Giverny, das sie für den rechten Flügel nennen, liegt nur noch 4 Kilometer östlich Beldune. Und zum Ueberflusse geben die Franzosen zu, daß auch ihre Truppen, südlich des Kanals, sich auf ausgebaute Stellungen zurückgezogen hätten. Es ist bemerkenswert, daß wir bei dieser Gelegenheit die Anwesenheit französischer Truppen inmitten der englischen Front erfahren. Dadurch schwindet deren Breite mehr und mehr zusammen; die Engländer haben sich dicht um Albert und Amiens bis zum Suze-Bach massieren müssen, um bis zur Stunde den Durch-

bruch ihrer Schlachtlinie zu verhindern. Der phrasenhafte Lobspruch Lloyd Georges von dem „Britannium“ des englischen Soldaten, der von einer Niederlage nichts wissen will, erhält durch diese Tatsache und durch die gebrochene Haltung der englischen Gefangenen eine beinahe lächerliche Färbung. Tatsächlich sind sie bisher nicht durch ihre Kräfte, sondern durch den vorbereiteten Einfall ihrer französischen Verbündeten vor eines zweiten Niederlage bewahrt worden. Aber der Geschickssampf zu beiden Seiten der Somme hat sich erneut zu gewaltigen Stürzen gesteigert, und das war bisher stets ein Vorspiel neuer Angriffe. General Gough wird in schwerer Verlegenheit sein, wohin er seine Stöße wenden soll, da die Deutschen auf drei breiten, weit voneinander getrennten Frontstellen siegreich vorrücken. Noch läßt sich die Tragweite des jüngsten deutschen Angriffes nicht voll kommen übersehen; aber offenbar handelt es sich um kein kleines Unternehmen. Dünkirchen liegt von ihrer neuen Front nur 30. Calais nur 75 Kilometer entfernt; die große deutsche Vorbewegung aber entwickelt sich vor unseren Augen zu immer mächtigerer Ausdehnung. Die Entscheidungsschlunde des Feldzuges rückt näher.

Dah man in England den Ereignissen mit größter Besorgnis entgegensteht, läßt sich unschwer aus den Regierungsreden im Oberhause und im Unterhause entnehmen. Und auch aus ihren Widersprüchen. Lloyd George verweist auf die spätere Hilfe Amerikas, die die Entscheidung bringen soll, betont aber gleichzeitig mit schwerem Ernst, daß diese Schlacht gewonnen werden müsse, und will wieder zu diesem Zweck die Dienstpflicht auf 50 und selbst 55 Jahre verlängern, will sie in dem widerwilligen Irland neu einführen. Dabei ist es doch klar, daß die Verstärkung, die sich hieraus ergeben kann, für die Schlacht jedenfalls zu spät kommen muß. Und Lord Curzon, sein Antisubversiver im Oberhause, trifft dann auch bereits alle Vorbereitungen für den Feldzug des Jahres 1919. Aber so lange Frist werden Giverny und seine deutschen Siegesheere ihm schwerlich bewilligen.

Heckershausen brachte am 9. April deutsche Divisionen nach sorgfältiger Vorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische, eingekerkert von zwei englischen Divisionen, standen dem deutschen Fronteile gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier, in dem äußerst ungünstigen Gelände südlich Armentieres, einen Vorstoß erwartet. Die große summe Wiesenberührung ist von vielen kleinen Wägen, Gräben, Felsen und Weidengebüsch durchzogen. Zerstreut liegen zahlreiche Dörfer und Gehöfte. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit vielweniger überflutet. Die Giverny-Stellung wird im Norden von der Lys, im Westen durch die Lame, im Südosten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den umschließenden flandrischen Höhen, aus denen im Norden weit wie eine Mauer der bekannte Kemmelberg emporragt. Er beherrscht die ganze Gegend bis Ypern. Weithin sichtbar thronen auf den Höhen von Godewares Wald das Trappistenklöster. An den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet. In letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich Armentieres ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Kampffeld außerordentliche Vorteile. Nur aufeinandergebaute Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten, die allerdings des nassen Bodens wegen überflüssig angelegt waren, sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wieder glänzend gelungen.

Um 4 Uhr 30 Minuten morgens begann die Artilleriebeschichtung und Vergasung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der dicke Nebel begünstigte das Gasgeschießen, verhinderte dagegen die Aufklärung und Unterstützung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 Minuten vor-mittags trat die Infanterie zum Sturm an.

Bereits nach 2 Stunden war die erste Grabenlinie genommen.

Mit bewundernswürdiger Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie, obwohl ihr aus dem oben beschriebenen Gelände große Schwierigkeiten erwuchsen. Harte Kämpfe entspannen sich um die Uebergänge.

Die Feindesverluste sind außerordentlich.

Hierzu zwei Beilagen.

Bring' Dein Geld in die

Schmiede der Zukunft!

Zeichne die Achte!

ist blutig, die deutschen Verluste blieben in Folge des dichten Nebels und der völlig gelungenen Ueberraschung ebensoviele wie am 21. März.

Die sehr bereits die große deutsche Westoffensive auch die französischen Kampfdivisionen in Mitleidenschaft gezogen hat, geht daraus hervor, daß von den Deutschen an der Front Gefangene gemacht wurden, die dem ungebildeten französischen Landsturm angehörten.

Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ an der englischen Front in Frankreich sagt in einer Beschreibung des neuen deutschen Angriffes vom 9. April: Man kann die Zahl der Gasgranaten, die durch den Feind vor dem Angriff abgeschossen wurden, auf rund 60.000 schätzen. Das Geschützfeuer erreicht Städte und Dörfer hinter der Linie.

Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien.

Der rumänische Minister des Aeußeren Arion, der sich in Bukarest befindet, empfing von dem kürzlich in St. Petersburg weilenden Ministerpräsidenten Marghiloman folgendes Telegramm:

„Nach zweitägiger Beratung nahm der Landesrat von Bessarabien am 9. April, 7 Uhr abends, die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien mit 86 gegen 3 Stimmen feierlich an. Im Namen des rumänischen Volkes und des Königs habe ich von dieser Abstimmung Kenntnis genommen und inmitten unbeschreiblicher Begeisterung die Vereinigung proklamiert. Um 8 Uhr abends wurde ein Gottesdienst in der Kathedrale abgehalten. Ungeheure Menge und endloser Jubel. Ich bin sehr glücklich.“

gez. Alexander Marghiloman.

Der Minister des Aeußeren Arion antwortete dem Ministerpräsidenten:

„Das Recht hat gesiegt! Freundigen Herzens beglückwünsche ich Dich zu Deinem glänzenden Erfolg. Die Bunden des Landes erfahren dadurch eine Vindication. Der vollzogene bedeutende Akt verleiht dem größter gewordenen Rumänien neue Kräfte. Die Bessarabier sind dem Ruße des Volkes und der Zukunft gefolgt. Es leben die Bessarabier! Es lebe Rumänien!“

gez. E. C. Arion.

Der Fall Clemenceau und Czernin.

Nun hat der Tiger zu einem neuen Tagesstreich ausgedehnt. Er spricht von einem Brief Kaiser Karls aus dem März 1917, also zu einer Zeit, da nicht Clemenceau, sondern Ribot Ministerpräsident war. Daß ein Brief in der angegebenen Form vorliegen kann, ist von Wien sofort bestritten worden. Wäre es — was von vornherein als unmöglich erscheint — trotzdem so, dann hätte der Wiederband nicht mit dem Gebrauche dieses Sprengpulvers gewartet, zumal nach den gemeinsamen Angriffen der verbündeten Mittelmächte aus Sizilien und im Westen. Clemenceau ist nicht nur ein eisgrauer, sondern auch ein hartnäckiger und bösartiger Lügner. Er leidet, wie auch der Fall Gallung zeigt, an Wahnvorstellungen, die ihn in weniger aufgereizten Zeiten längt zeit für einen Daueraufenthalt in einer Seilanstalt gemacht hätten. Das Frankreich der Selbstzerfleischung, das seine Männer ebenso opfert wie die reiche Stadtkultur, braucht aber einen halb oder ganz Wahnsinnigen als Ministerpräsidenten.

Graf Czernin ist aus Bukarest nach Wien zurückgekehrt. Das hängt sicher mit den neuen „Entwürfen“ Clemenceaus zusammen. Dabei gilt es nicht so sehr, eine große Gefahr abzuwenden, als vielmehr, soweit es geht, vorzubeugen und Clemenceaus Ausfälle ins Gebiet der Wahnvorstellungen für die Mittelmächte unschädlich zu machen. Es scheint aber auch so, als ob die Ministerpräsidentenschaft des Tigers wackelt. Allein er kämpft nicht nur gegen die Boches, sondern ebenso oder noch mehr gegen die inneren Feinde, die seine Herrschaft bedrohen. Deshalb hat Clemenceau zu dieser verzweifelten Stimmungsmache, zu dieser offensichtlichen Lüge gegriffen, ohne mehr zu erwarten als eine kurze Salzenfrist.

Berlin, 11. April. BZB. Einer Meldung des Berliner „Volksamteilers“ zufolge ist die Rückkehr des Grafen

Czernin aus Bukarest für gestern abend in Wien erwartet worden. Eine Neuierung der österreichischen Regierung über Clemenceaus Anspielungen auf einen Brief Kaiser Karls wird keinesfalls vor seiner Rückkehr zu erwarten sein.

Zwei neue Großkampfschiffe.

„Bayern“ und „Waden“.

Aus nachfolgenden Gründen wird naturgemäß erst nach dem Schluß des Weltkrieges darüber berichtet werden können, in welchem Umfange die deutschen Werften auch während der Kriegsjahre eine Neuentätigkeit des schwimmenden Flottenmaterials fortgesetzt haben. Von dieser ersten Tätigkeit der Werften, trotz aller laufenden Kriegsaufgaben an Instandsetzungen, Reparaturen und Ueberholungen, haben aber halbamtliche Nachrichten aus den Kriegsjahren 1915 bis 1917 bereits berichtet, daß innerhalb dieser Zeitspanne allein drei Panzerkreuzer („Sindenburg“, „Madenien“, „Graf Spee“) zu Wasser gebracht worden konnten, der weitere Ausbau der Panzerkreuzer in nichts hinter den Friedensjahre zurückgeblieben ist. Und jetzt können wir zunächst melden, daß auch zwei neue Großkampfschiffe bereits seit Jahr und Tag der Flottenfront zugeführt worden konnten, deren Stapellauf bereits in das Kriegsjahr 1915 zurückfällt.

Es sind dies die beiden Großkampfschiffe „Bayern“ und „Waden“, die von der Schlickwerft in Danzig und der Howaldtswerke bei Kiel gebaut worden sind, trotz der angeblichen Seesperre der Engländer planmäßig alle Probefahrten abließen, in die Flottenfront zur Einschießung gelangten und — was unseren Gegnern zur See nicht unbekannt geblieben sein wird — sich bei verschiedenen Unternehmungen zur See die ersten Lorbeeren geholt haben. Dem ausdrücklich bemerken die feindlichen Kriegsberichte, zum Beispiel von der Beschließung der Feststellungen auf Oesel und Dagö im vergangenen Winterhalbjahr, daß von den an dieser Aktion beteiligten deutschen Seestreitkräften 38-Zentimeter-Geschützen verfeuert worden sind. Und mit diesen haben denn auch tatsächlich „Waden“ und „Bayern“ ihre Größe an Land gefandt.

Kleine politische Nachrichten.

Der Kaiser sprach dem Kapitänleutnant Arnaud de la Perrière (Lothar), Kommandant von „U 35“, und der gefamten Besatzung seine allerhöchste Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank für die hervorragenden Leistungen aus, die die tapfere Besatzung unter der ruhmvollen Führung ihres Kommandanten erzielte. Kapitänleutnant von Arnaud, dessen fühne und erfolgreiche U-Bootsfahrten oft rühmend hervorgehoben wurden, ist in 2 1/2 Jahre, U-Bootsführung mit dem vorerwähnten U-Boot „U 35“ im Mittelmeer den Feinden durch die Versenkung von 196 Schiffen von zusammen rund 1/2 Millionen Br.-Reg.-T. den schwersten Abbruch. Er versenkte bis jetzt 2 Kriegsschiffe, 1 Hilfskreuzer, 5 Truppentransporter, 124 Frachtschiffe, 2 Transportdampfer, 62 Segler und 2 Hilfsdampfer. Hierbei sei besonders erwähnt, daß das triegerprobte U-Boot unter Führung zweier Kommandanten bisher über 600.000 Br.-Reg.-T. feindlichen Schiffsraum vernichtete.

Staatssekretär von Kühlmann hat seine für gestern festgesetzte Reise nach Bukarest verschoben.

In der Geheimhaltung des Herrenhauses wurde gestern die geschäftliche Behandlung des Antrages des Ausschusses des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhaus beraten. Die Angelegenheit wurde einem Ausschuss überwiesen. Ueber das Schicksal des Fürsten als weiteres Mitglied des Herrenhauses dürfte nach der bei Begründung des Antrages gegebenen Stellungnahme der Herrenhausmitglieder kein Zweifel möglich sein.

Frankreich und der Papst. Zwischen den französischen Katholiken und dem Vatikan ist einseitig ausgebrochen über die Behandlung der Elässer. Die Franzosen halten zahlreiche Elässer, die bei den ersten Angriffen in der Mailänder Gegend gefangen genommen wurden, noch immer in Gefangenschaft zurück. Die deutsche Regierung hat ihren Ausnahm gegen französische Zivilinternierte vorgeschlagen. Frankreich hat aber den Vorschlag unter der Begründung abgelehnt, daß es die Elässer nicht als Deutsche ansehen könne. Darauf hat

Als Gefangenschaft erschien, ein stets gern gefeierter Gast in Oldenburg, vom Publikum warm bewillkommet, Paul Stiegler vom Bremer Stadtheater. Der neu ernannte Kammerfänger (von Ephephen Gnaben) entfaltete sein schönes, dunkles Organ in der Weise aus Marschmännern „Hans Heiling“-Oper, einem romantischen Vorbote zu Wagners Holländer-Drama, deren Ausdrucksreichtum er voll erschöpfte, und gab später seine Kraft und Größe Hans Sachsens prophetisch warnend dem Schlußgesang „Berichter mir die Meister nicht“, der ihm die lebhaftesten Beifallsbewegungen eintrug.

Das Orchester, das das Konzert und die Gesänge mit fester Führung und ebenbürtiger Zurückhaltung und Anpassung begleitete, hatte diese vortragend dramatischen Solifuganten romantisch eingeleitet; romantisch weitstens dem Namen nach ist Ludwig Thullies Duetten, eine der wenigen Stücke, die das Andenken an diesen feinsinnigen, vornehmen Künstler sich erhalten. Sie ist im übrigen durchaus neugierig empfundene Programm-Musik und sehr ihre frischen Gedanken in die glänzende Sprache der modernen Orchesterlehre eintrug.

Der zweite Teil endete gab dem Abend den stärksten Akzent und den würdevollen Ausklang: Beethoven's C-Moll-Symphonie, deren Schicksalschläge — „so hoch das Schicksal an die Pforte“ — wie das Unmögliche allen Menschheitslebens klingen, so ungebärdigt und erschütternd. Die hier schon oft gewürdigte Aufführung zeigte Dirigenzen und Orchester auf voller Höhe: — Erst Voehes Deutung führt immer mehr in die Tiefe des gewaltigen Werkes, legt sein feinstes Geäder bloß und gibt einen Reichtum der Schattierungen, der ohne Zweifel das letzte an selbständigem Ausdruck veranlaßt; das Orchester aber, von dem zu starken Hervortreten des Bleches und der stets gern dominierenden Paule abgesehen, war von einer klaren, feinen, feingliedrigen und rhythmischen Stärke, die die Wiederbegebe zu einem Erlebnis stempelte. Der starke Eindruck endete sich in langanhaltendem Beifall für den Dirigenten, der sich auch für einen Frühlingsumarmung bedanken durfte.

Otto Schabbel.

Dratschwart aus Wegenmehrer 1000 Gesellen in Nordfrankreich festgenommen. Jetzt hat Kardinal Gaspari sich an den kirchlichen Abgeordneten Dens Codin gewandt, um zu erwirken, daß der deutsche Vorschlag angenommen werde. Codin hat sofort geantwortet, daß kein deutsches Land. Gaspari hat ebenso sofort geantwortet, er habe das gar nicht sagen wollen. Auch sonst ist der Papst augenblicklich in Paris sehr wenig beliebt. Man hatte erwartet, daß er gegen die Beschließung von Paris Einspruch erheben würde. Als das nicht geschah, setzte eine lebhaftige Hege der radikalen Blätter ein, und jetzt wird in allen Eingipfelhallen Papst Benedict als „Boche“ angefeindet.

Die japanischen Heerespolitiken in der Union erhalten seit Sonnabend den Einberufungsbescheid.

Volos Einrichtung ist verschoben, weil er noch wichtige Erklärungen abzugeben hat. Solo hat gewisse Angaben, die sich auf den Anlauf der Zeitung „Le Journal“ beziehen und andere damit zusammenhängende, die italienische Regierung interessierende Tatsachen verschwiegen.

Aus aller Welt.

Das Verjagen der englischen Tanks.

Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive finde die englische Führung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind darin schuld. Gefangene englische Tankbesatzungen sagen aus, ihre Wagen seien reine Tobeschalen; sie würden falsch eingestrichen, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzern. Es melden sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt werden. Die Weigerung der englischen Tankfahrer zu weiteren Tankfahrten ist verhängnisvoll, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über 100 Tanks von den Deutschen erbeutet wurden, und daß im Verlaufe der weiteren Kämpfe unzählige weitere feindliche Sturmwagen zusammengefahren oder zur schlechtesten Umkehr gezwungen wurden.

Fürstliche Hölle beim Umzug. Aus Schwerin wird gemeldet: Gestern, abends gegen 7 1/2 Uhr, versuchte ein mit Möbeldücken, gepackter Handwagen den Berg unter dem Schwibbogen, also zwischen Baumgassestraße und Schloßstraße, zu überwinden. Vergeblich bemühten sich die Arbeiter und seine Kinder, der Wagen war zu schwer, der Berg zu steil. Eine hohe fürstliche Frau, die mit ihren jugendlichen Töchtern (man geht wohl nicht fehl, wenn man die Großherzogin von Oldenburg mit ihren Töchtern als die tollkühnsten Herrinnen vermutet) dort vorbeizog, erbarmte sich der unglücklichen Führe, kurz entschlossen halfen alle Frauen, bis die Schloßstraße glücklich erreicht war. Niemand dachte der Arbeiter, der die Damen nicht kannte; erst in der Rittergasse erfuhr er, welche hohe Herrinnen ihm beigegeben hatten.

Die Enttäuschung Amerikas. Nach einer Meldung der „Times“ aus New York vom 20. März schreibt der frühere Präsident Taft im „Public Ledger“: Wir haben in einem Karrenparadies gelebt. Viele von uns erwarteten, daß das Spiel der inneren Kräfte in Deutschland und Österreich-Ungarn den militärischen Operationen in Frankreich ein Ende bereiten würde. Wir setzten unsere Hoffnung auf die gegenseitige Debatte, auf unser Vermögen, durch honig süße Worte einen Keil zwischen Kaiser und Volk zu treiben. Die große Offensive brachte uns ein schlimmes Erwachen. Jetzt reiben wir die Augen und fragen uns, was die Antwort wäre, wenn die Deutschen durchbrechen würden. Tatsächlich wären wir den Feinden nach ausgeliefert.

Englische Kultur. Ein kürzlich erbeuteter englischer Regimentsbefehl enthält folgende Bekanntmachung des Regimentskommandeurs an seine Truppen: Die deutsche Offensive wird dem Regiment Gelegenheit bieten, möglichst viele Hunnen abzuschlachten. Dieser Befehl fiel zum größten Teil des betreffenden Regiments in deutsche Hände.

Der erste amerikanische Flieger abgeschossen. Am 7. April wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingebracht. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zu der Young Men's Christian Association und ist sehr befeuert darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet hat. Das amerikanische Volk ist durch die Entente-Propaganda, Zeitungen, Plakate und Autos völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht.

Augsburg Pächterin des Bades Riffingen. Gemäß den Verhandlungen mit dem Ministerium übernimmt die Stadt Augsburg als Erbin des Hofrats Hefling das Bad Riffingen als Pächterin.

Zur Kriegslage.

Der Umschwung in der Anschauung über die Schuld am Kriege und über die zu erstrebenden Friedenserfolge, den in den letzten Tagen Abgeordnete und Zeitungen nicht allein der Freimütigen, sondern auch des Zentrums und der Sozialdemokratie bezeugen, hat auch höhere Stellen ergriffen. Der frühere Vizekanzler Helfferich stand bei der Reden in dem Verda, englischfreundlich zu denken und eine der Stützen des kaiserlichen Systems zu sein. Nun bekannte er sich in einer Rede in Stuttgart rückhaltlos zu der Ueberzeugung von Englands größter Schuld an dem Ausbruch und an der langen Dauer des Krieges. Seine Ausführungen gipfeln in dem Ausspruch: „Sagen diese angestrichelten Gesichter ist nur ein Kraut gewachsen, und dies Kraut heißt Sieg.“ Das Einreden des „Vorwärts“ für einen durchschlagenden Sieg im Westen verurteilte den grimmlichen Wandel in der Haltung der ehemaligen Mehrheit. Die Bekehrten folgen damit den großen Veränderungen in dem Verhältnis der beiden kämpfenden Massen.

Aus der Zeit des gemeinsamen Wutess sollen auch die Briefe des Kaisers Karl nach England stammen, die so ungeheuren Aufsehen erregten. Heute, nachdem der Kaiser über Kopf aus Rumänien heimgekehrt, Graf Czernin in der Zura von

MITZEGRAD OLDENBURG BREMEN SPIELWAREN

Ausstellung I. II. Stock - Fahrstuhl

Todes-Anzeigen.

Elbfleth, den 10. April 1918.
Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde
uns heute mittags 12 Uhr meine liebe,
treue, gütige Frau, unsere gute Mutter,
Großmutter und Schwester

Frau Nanny Steenken

im 51. Lebensjahre genommen.
Med.-Rat Dr. Steenken,
Theodor Schiff und Frau
Elisabeth geb. Steenken,
Hans Helmut Steenken, cand. med.,
Magda Steenken,
Christel Steenken,
Theo und Klaus Schiff,
Magda Steenken.

Die Beerdigung findet am Montag,
den 15. d. M., nachmittags 4½ Uhr, statt.
Trauerandacht im Hause um 4¼ Uhr.

Heute entschlief ruhig nach kurzer Krank-
heit mein lieber Mann, unser guter Vater,
Großvater, Bruder und Schwager

Kanalmeister a. D. Edwin Weckerle

im eben vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Friederike Weckerle
geb. Eichel und Angehörige.

Oldenburg i. Gr., d. 9. April 1918.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den
13. April, morgens 9½ Uhr, vom Sterbe-
hause, Alexanderstraße 40, aus auf dem
Gertrudenkirchhof statt.

Großenmeer, den 8. April 1918.
Wir erhielten die traurige Nachricht,
daß unser einziger, lieber, hoffnungs-
voller Sohn, Enkel, Nefte und Vetter,
der

Gärtner Hinrich Brunken,

Musketier in einem Inf.-Regt. 1. Komp.,
Inhaber des Friedrich-August-Kreuzes,
nach schwerer Verwundung am 1. Oster-
tage in seinem 36. Lebensjahre fürs Wa-
terland gestorben ist.

In tiefer Trauer

Jos. Brunken und Frau
nebst Angehörigen.

Ruhe sanft, lieber Heinrich, in
Heimatsland!

Oldenburg, den 10. April 1918.
Ganz unerwartet erhielten wir die tie-
ftraurige Nachricht, daß auch unser zweiter
innigstgeliebter Sohn, Bruder und
Schwager, der

Musketier Ernst Kröger,

Inhaber des Friedrich-August-Kreuzes
2. Klasse,

am 30. März im Alter von 31 Jahren in
treuer Pflichterfüllung den Tod fürs
Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

F. G. Kröger und Familie.

Von Beileidsbesuchen bitten wir ab-
zusehen.

Meßendorf, den 9. April 1918.
Wir erhielten heute die traurige Mit-
teilung, daß unser innigstgeliebter, guter
Sohn und lieber Bruder, der

Schütze

Georg Hinrichs

bei einer Maschinen-Gewehr-Kompanie,
Inhaber des Eisernen Kreuzes und des
Friedrich-August-Kreuzes,
nach seinem eben vollendeten 22. Lebens-
jahre den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer

Gerh. Hinrichs und Frau geb. Bulge
nebst Kindern und Angehörigen.

Bürgerfelde, den 10. April 1918.
Klavenmühlstr. 21 b.

Wir erhielten heute die tieftraurige
Mitteilung, daß auch unser dritter, lie-
ber, hoffnungsvoller Sohn und herzogs-
guter Bruder, der

Gefreite August Meiners,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des
Friedrich-August-Kreuzes,
im 24. Lebensjahre am 23. März in-
folge eines Kopfschusses den Heldentod
für sein Vaterland gestorben ist.

Die tiefbetrübten Eltern

Jos. Meiners und Frau
nebst Geschwistern.

Du warst so gut und harbt zu früh,
vergessen werden wir dich nie! Du hast
den Frieden, wir den Schmerz. Lieber
August, ruhe sanft in fremder Erde!

Edewech, den 8. April 1918.
Wir erhielten von seinem Kompanie-
führer die traurige Nachricht, daß unser
lieber Sohn und Bruder, der

Gefreite

Georg Scheelken,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des
Friedrich-August-Kreuzes 2. Klasse,
am 22. März auf dem Kriegsschauplatz
im 23. Lebensjahre den Heldentod fürs
Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer

**Georg Scheelken und Frau
Mile geb. Lübben,
Adolf Scheelken,
Wilhelm Scheelken,
Sophie Scheelken,
Martha Scheelken.**

Lieber Georg, ruhe sanft in fremder
Erde!

Emendorf, Torsbühl,
den 10. April 1918.
Wir erhielten die tieftraurige Nach-
richt, daß unser lieber zweiter Bruder,
Schwager, Enkel, Nefte, Vetter und mein
lieber Bräutigam, der

Sergeant

Johann Köhler

in einem hannoverschen Inf.-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und des Friedrich-August-Kreuzes 2. Kl.,
an einer Verwundung den Heldentod
fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

**die Angehörigen,
Helene Alberts als Braut.**

Alfterwerp, den 9. April 1918.
Erhielten die traurige Nachricht, daß
unser innigstgeliebter Sohn und Bruder,
der

Musketier

Heinr. Oeffken,

2. Kompanie des Inf.-Regiments 91,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und des Friedrich-August-Kreuzes 2. Kl.,
im 22. Lebensjahre am 30. März infolge
eines Herzschusses den Heldentod erlitten
hat.

In tiefer Trauer

O. Oeffken und Familie.

Am 9. April starb auf dem Felde der
Ehre mein geliebter Mann, unser Sohn,
Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Ernst Rolfs.

Leutnant und Adjutant
in einem Feld-Artillerie-Regiment.

**Käthe Rolfs geb. Schwarz,
Johanne Rolfs geb. Willemes,
William Rolfs, Oberleutnant,
ausget. im Felde.
Adolf Schwarz und Frau,
Else Rolfs geb. Goertz.**

Von Beileidsbesuchen bitten wir dan-
kend absehen zu wollen.

Oldenburg, den 9.
April 1918. Heute nach-
mittags entschlief sanft
und ruhig nach länge-
rem Leiden mein lieber
Mann, unser guter
Vater, Schwiegersohn
und Großvater, der
Eisenbahn-Pächner
Herr a. D.

August Barentzin

in seinem 71. Lebens-
jahre.

In tiefer Trauer

**Johanne Barentzin
geb. Richter
H. Barentzin und
Frau geb. Wempe**
nebst Kindern.

Die Beerdigung fin-
det Sonnabend, den
13. April, morgens 9
Uhr, vom Peter-Frie-
drich-Ludw.-Hospital aus
statt.

Donnershagen, den
9. April 1918. Heute
nachmittags 5½ Uhr, ent-
schlief sanft und ruhig
nach langem mit Ge-
duld ertragenem Leiden
unser lieber Sohn und
Bruder, Enkel, Nefte
und Vetter

Hans

im Alter von 1 Jahr
7½ Monaten.

In unjagbarem
Schmerz

**Heinrich Witten a.
D. Elise geb. Dies**
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung fin-
det statt am Sonn-
abend, den 13. d. M.,
nachmittags 3 Uhr,
auf dem Kirchhof in
Donnershagen.

Danksaagungen.

Allen, die uns bei dem
herben Verlust mein. He-
den Mannes, meines Kin-
des guten Vaters und m.
lieben Sohnes ihre auf-
richtige Teilnahme bewie-
sen haben, sowie Herrn
Pastor Wöbden für die
tröstlichen Worte am
Grabe, sagen wir hiermit
unsern tiefgefühlten Dank!

M. Schumann
nebst Angehörigen.
Oldenburg, 9. April.

innigsten Dank.
Familie Wefemann.
Gude.

Für die uns erwiesene
achtsamende Teilnahme
danken wir herzlich.
Hr. Hanes
und Familie.
Carl Wälderberg
und Familie.

**Kampfgenoßen-
Verein**
Oldenburg.

Zur Teilnahme an der
Beerdigung unseres Ko-
meraden Eisenbahn-Päch-
ner H. a. D. August Ba-
rentzin, Veteran aus
1870/71, versammeln sich
die Mitglieder am Sonn-
abend, den 13. April, mor-
gens 8½ Uhr, beim Pe-
ter-Fr.-Ludw.-Hospital.
Der Vorstand.

Die Ernte

Alle Mühen und Sorgen und schwerer Tage harte Arbeit soll reiche Ernte lohnen. Für den Landmann ist sie der Segen seiner Arbeit. Aber wir alle auch sehen erwartungsvoll dem „Tage der Garben“ entgegen, an dem uns aller Aufwand an Opfern, an nimmermüdem Schaffen um unser Vaterland zu guter Ernte heranreißt. Den in Ehren bestandenen Krieg will das Volk zum guten Ausgang bringen. Ein verlorener Krieg wäre das Härteste für ein Volk, wie eine Mißernte für den Landwirt. Darum müssen wir gute Ernte in die Scheunen bringen. In der Kriegs-Anleihe haben wir dazu das erfolgversprechendste Mittel. Deutscher Bauer, es muß für dich Gebot sein, von diesem Mittel nach Kräften Gebrauch zu machen, damit dem deutschen Volke keine Ernte von Spreu, sondern von reichem goldenen Korn beschieden sei.

Städtische Kollegien.

Sitzung am Dienstag, den 9. April, abends 6 Uhr.

(Schluß.)

Wohnungsangel.

Der außergewöhnliche Zustand, der sich infolge des Krieges auf dem Gebiete des Wohnungswesens, wie in den meisten deutschen Städten so auch in Oldenburg, entwickelt hat, erfordert außergewöhnliche Maßnahmen, die einerseits die Wünsche gegen die gegenwärtig herrschende Wohnungsnot zum Ziele haben, andererseits aber einem wirklichen Notstand nach Friedensschluß vorbeugend entgegenzuwirken bestimmt sind. Der Magistrat beantragt deshalb, einen Ausschuß einzusetzen, dem drei Mitglieder des Gesamtschulrats und zwei Mitglieder des Magistrats angehören sollen, und dem die für die Beschaffung von Wohnungen erforderlichen Mittel zu bewilligen sind.

St.-M. Winkler wünscht, daß der Ausschuß mit möglichst weitgehenden Vollmachten ausgerüstet wird.

St.-M. Wurken möchte, daß in den Ausschuß fünf Stadtratsmitglieder gewählt werden. Es solle möglichst verhandelt werden, mit dem Kriegserziehungsverein und dem gemeinnützigen Bauverein zusammen vorzugehen.

St.-M. Janßen: In Deutschland wird große Wohnungsnot eintreten. Es werden 600 000 Wohnungen fehlen, im Herzogtum allein 10 000. Es muß großzügig vorgegangen werden, um die Not zu beseitigen. Vorsitzender Dr. Meyer hat Bedenken dagegen, daß

Die Privatssekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er küßte der Tante die Hand. Als er Sidoniens schlante, weiße Rechte ergriß und herzlich drückte, traf ihn ein stehender Blick. Er sah ihre Augen verschleiern, sie schimmernden feucht von verhaltenen Tränen. Das konnte Konrad nicht sehen. Ganz schuldig kam er sich dem schönen Mädchen gegenüber vor. Und in diesem Gefühl beugte er sich herab und küßte ihre Hand, was er noch nie getan, denn dazu war ihr ganzer Verkehr doch immer zu kameradschaftlich vertraut gewesen. Ein heißer Blick des Dankes lohnte ihn.

Schritt erlang das Hupensignal, einen Augenblick später war das Auto schon in Bewegung und in kurzer Zeit den Blicken des jungen Freiherrn entwichen.

Konrad seufzte schwer: er hatte Angst vor dem nächsten Zusammentreffen mit Sidonie. Was sollte er nur tun? Wie sollte er sie zu seinem Weibe bekommen? Mit diesen Gedanken beschäftigt, ging er wieder die breite Freitreppe hinauf.

Droben auf der Terasse wartete der Onkel bereits ungeduldig auf ihn.

„Ich muß bald fort, Konrad, möchte aber vorher wegen der Geldgeschäfte mit dir sprechen.“

Tante Babette sah sorgenvoll auf Konrad.

Er fuhr sich ein paarmal über die Stirn, als wenn er lästige Gedanken fortzujagen wollte.

„Willst Du dann so freundlich sein, lieber Onkel, und mit in mein Arbeitszimmer kommen? Da können wir die Sache besser besprechen; ich kann Dir auch, falls Du es wünschst, die Bücher vorlegen, denn ich rechne erst vor wenigen Tagen ab, so daß sie in bester Ordnung sind.“

Der Kammerherr klopfte geräuschvoll seine goldene Tabakdose auf und nahm bedächtig eine Zigarre.

„Schön“, sagte er, „gehen wir in Dein Arbeitszimmer.“ Tante Babette muß sich entschuldigen.

Das Arbeitszimmer des jungen Freiherrn war ein geräumiger, aber ganz einfach eingerichtet Raum zu

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 10. April. 1918. Antifa.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Armentières und dem La Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuertorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa

6000 Mann zu Gefangenen

und erbeuteten etwa 100 Geschütze.

An der Schlachtfront entwickelten sich zu beiden Seiten der Sonnte h. h. Artilleriekämpfe und erfolg. reiche Infanteriegefechte. Auf dem Südrfer der Dife warfen wir den Feind auch zwischen Poelenbray und Brancourt über den Dife-Mine-Kanal zurück.

Osten.

Finnland.

Unsere in Gang gelangenen Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Karis besetzt.

Ukraine.

Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

dem Ausschuss unbeschränkte Mittel für unbeschränkte Zeit gegeben werden sollen. Es muß eine bestimmte Zeit festgesetzt werden. Ebenso muß an die Mittelbeschaffung und an die Beschaffung von Holz rechtzeitig gedacht werden.

Oberbürgermeister Tappenbed: Der Bedarf an Holz ist bereits bei der Staatsregierung angemeldet worden. Er soll aus den Forsten gedeckt werden.

Vorsitzender Dr. Meyer möchte, daß dazu Sachverständige gehört werden.

St.-M. Oltmann ersucht den Magistrat dringend, die obdachlosen Familien möglichst nicht in Werkstätten, Lagerräumen und dergl. unterzubringen, sondern in ländlichen Gemeinden, wo sie gesundheitlich und wirtschaftlich besser aufgehoben sind.

Oberbürgermeister Tappenbed betont, daß die Familien nur in allerdringenden Notfällen in Werkstätten oder Lagerräumen untergebracht werden. Zuvor würde alles versucht, ihnen Wohnungen hier oder auf dem Lande zu verschaffen.

St.-M. Sadowater möchte eine schärfere Kontrolle über die leerstehenden Wohnungen.

Dr. Detmers: Es wird freigegeben, die Familien auf dem Lande unterzubringen. Jetzt sind nur 19 Familien obdachlos. Die Kontrolle wird schon jetzt ausgeübt. Der Magistrat ist aber für jede Verzeichnung leerstehender Räume dankbar.

Der Magistratsantrag wird mit der Vnderung angenommen, daß in den Ausschuss fünf Stadtratsmitglieder gewählt werden und die notwendigen Mittel nur für Mai zur Verfügung gestellt werden.

In den Ausschuss werden gewählt die St.-M. Janßen, Oltmann, Siebers, Wilters (Waldmeister), Winkler.

Erhöhung der Abfuhr-Gebühren.

Die Frage der Gebühren-Erhöhung hat den Aus-

ebener Erde. Ein großer Schreibstisch, dann noch ein Tisch mitten im Zimmer, einige Stühle, sowie eine Anzahl von Regalen längs der Wände bildeten das ganze Mobiliar. Nicht einmal ein bequemer Klubsessel war vorhanden. Vor dem Schreibstisch stand ein schlichter Holzstuhl. Man sah, hier wurde wirklich nur gearbeitet. Der Einladung des Heffen folgend, nahm der Kammerherr auf einem der Stühle Platz.

„Hierher Junge“, sagte er, und es war merkwürdig, wie zärtlich diese sonst so schmerzende Stimme jetzt klang, „ich muß wirklich ein ernstes Wort mit Dir reden. So können doch die Dinge nicht weitergehen. Was ist das nun wieder für eine unangenehme Neugier? Du schreibst mir, die dritte Hypothek würde Dir voraussichtlich gekündigt werden? Wie ist das möglich? Bis jetzt hatte doch Löwensohn stets Geduld, auch wenn Du die hohen Zinsen einmal nicht ganz pünktlich zahlen konntest.“

„Ich weiß nicht, wie es zusammenhängt. Er war hier und erklärte mir mit einiger Verlegenheit, er hätte Geld nötig, da ihm in letzter Zeit einige Spekulationen fehlgeschlagen seien. Es ist eben ein Unglück, von solchen Leuten abhängig zu sein. Aber was sollte Mutter damals machen? Sie war froh, daß Löwensohn ihr die schon vom Vater einige Jahre früher aufgenommene dritte Hypothek um abermals zweifunderttausend Mark erhöhte, und sie mußte sich allen seinen Bedingungen fügen. Von keiner anderen Seite war das Geld zu bekommen. An Ungers wollte sie sich nicht wenden, dazu war sie zu stolz. Zudem, wo Tante Helene und sie sich leider nicht gut fanden. Weißt Du, Onkel, ich denke, Löwensohn hat einen Verkaufer an sich, auf den ich mich im Grunde, der ihm eine hohe Summe verprochen hat.“

„Jedenfalls jemand, der wohl weiß, wie schlecht es mit Philiburg steht, und der nun die Absicht hat, auf diese Weise das Schloß billig an sich zu bringen. Solche Geschäfte machen die Herren Proben ganz besonders gern. Und Du, ein Philiburg, raderst Dich hier vergeblich ab — siehst Du denn nicht ein, daß alle Deine Bemühungen vergeblich sind?“

Tief holte der junge Mann Atem.

(Fortsetzung folgt.)

schuß nochmals eingehend beschäftigt. Die Bilanz der Abfuhr-Gesellschaft für das Kalenderjahr 1917 schließt mit einem Verlust von ca. 19 250 M. ab. Dabei sind schon die seitens der Stadt aus Anlaß des Krieges bewilligten Zuschüsse von monatlich 250 M. in Ermäßigung gestellt. Ohne diesen Zuschuß würde das Defizit ca. 22 000 M. betragen. Es ergibt sich jetzt die Notwendigkeit einer Gebühren-Erhöhung von 50 Proz. Dieser Zuschlag würde für das Jahr 1918 zu bewilligen sein. Der monatliche Zuschuß von 250 M. würde dann in Begefall kommen.

St.-M. zum Büttel wünscht Auskunft, ob die Abfuhr-Gesellschaft jetzt Zuschüsse gemacht hat, daß Besseres geleistet wird. In einem Hause an der Westerststraße wurden zum Beispiel die Stühle in der letzten Zeit wieder nicht ordnungsmäßig entleert. Wir stehen jetzt vor der warmen Jahreszeit, das ist in gesundheitlicher Beziehung zu bedenken. Klagen der Frauen werden von einem zum anderen geschickt. Die Zustände müssen sich bessern.

Stadthinditus Hartong: Die Zustände sind im allgemeinen besser geworden. Die Verhältnisse an der Westerststraße darf man nicht verallgemeinern. Etwaige Mängel können auf der Polizeistation mündlich oder schriftlich übermitteln werden. Der Ausschuss hat sich nur sehr schweren Herzens entschlossen, die Erhöhung der Gebühren zu beantragen. Eine andere Wahl blieb ihm aber nicht.

St.-M. Branden: Es hat den Anschein, daß die Abfuhr-Gesellschaft nicht gleichmäßig arbeitet.

Der Antrag auf 50 Proz. Erhöhung der Abfuhr-Gebühren wird angenommen.

Der städtische Zuschuß an den Verein Fese- und Bücherhalle wird von 800 auf 1100 M. erhöht.

St.-M. Pophanlen betont, daß die Fese- und Bücherhalle vom Volke viel benutzt werde. Seminaroberlehrer P. Leitner leitet das Unternehmen in vorzüglicher, uneingeschränkter Weise.

Ratsherr Nabeling wird als solcher einstimmig auf acht Jahre wiedergewählt. Die Ersatzwahl für Ratsherr Popping wird an den Ausschuss zurückerwiesen und St.-M. v. Busch dem Ausschuss zugewiesen.

St.-M. Grund fragt an, ob der Magistrat Auskunft geben könne über den Stand der Verhandlungen über den Ausbau des Kanals Campe-Dörpen zur Herstellung einer Kanalverbindung zwischen Ems und Unterweser.

Oberbürgermeister Tappenbed: Die Angelegenheit ist für Oldenburg von größter Bedeutung. Der Magistrat hat sich lange Zeit eingehend damit beschäftigt und wird auch in seiner nächsten Sitzung darüber verhandeln. Neuerdings ist ein Projekt aufgetaucht, nach dem der Kanal über Bramsche geleitet werden soll. Dadurch würde Oldenburg ganz empfindlich geschädigt. Es kommt darauf an, zu befinden, welche Schritte unternommen werden sollen, um dies zu verhindern.

St.-M. Sadowater bemerkt, im Publikum sei man über die Nährhefe sehr enttäuscht gewesen. Sie habe nicht den Wert, den man erwartete.

Stadthinditus Hartong: Die Nährhefe wurde uns vom Reich überwiesen. Wenn sie enttäuschtig, so liegt das daran, daß das Publikum sie noch nicht genügend kennt. Viele brauchen sie ganz gern. (Zustimmung.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter Mitwirkung seiner Bedienten hat in der letzten Zeit eine große Anzahl von Aufträgen erteilt, die die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen sollen.

Oldenburg, 11. April.

1918. Sonntagsarbeit. Der kommandierende General v. Hähnlich erläßt einen Aufruf zur Sonntagsarbeit für die Frühjahrsbefeldung, in dem es heißt: Anfolge des außerordentlichen Leutes- und Gespansmangels muß die für die Frühjahrsbefeldung zur Verfügung stehende Zeit auch in diesem Jahre auf jede Weise ausgenutzt werden. Dieser vaterländischen Pflicht haben alle anderen Pflichten nachzugeben. Es ist deshalb ebenso wie im Vorjahre erforderlich, daß bis zum 15. Mai auch an Sonn- und Festtagen die Befeldungsarbeiten, soweit sie noch im Rückstande sind, nicht ruhen, wobei als selbstverständlich vorauszusetzen ist, daß den Lohnarbeitern für die Sonntagsarbeit eine angemessene Entlohnung gezahlt wird. Ich erwarte, daß die gegen solche Sonntagsarbeit an manchen Orten bestehenden Bedenken zurückgestellt werden, und daß die landwirtschaftlichen Arbeiter die notwendige Feiertagsarbeit willig leisten. Seitens des Generalkommandos ist Anordnung getroffen, daß in gleicher Weise die Kriegsgefangenen zur Sonntagsarbeit verpflichtet sind.

Die Zeichnungspflicht auf Kriegsanleihe ist ein stiller Bestandteil des vaterländ. Hilfsdienstes.

* Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Berufen hat 250 000 M. für die 8. Kriegsanleihe gezeichnet. Damit hat der genannte Verband bisher insgesamt 1 400 000 M. Kriegsanleihe gezeichnet.

* Das Jahr 1918 soll uns die vierte Ernte bringen, seitdem der Weltkrieg loht. Hinter der schützenden Mauer, mit der die deutschen Soldaten in hartem, unerbittlichem Kampf gegen eine Welt von Feinden die deutsche Heimat umgeben, wird der deutsche Bauer ihnen dafür den Ader bestellen können. — Die Bedeutung der Landwirtschaft wurde im Kriege auch jenen klar, die sich früher keine Gedanken darüber gemacht haben. Heute wissen wir alle, daß das deutsche Volk, ob in Industrie, ob in Landwirtschaft, ob in Handel oder Gewerbe, aufeinander angewiesen ist. Und sicherlich hat der Bauersmann seinen besonderen Anteil daran, daß dem Auslieferungssplan unserer Feinde wirkungslos entgegengetreten werden konnte. Auch der Wirtschaft mit der Ukraine läßt die Bedeutung der Landwirtschaft klar erkennen. Dabei hat auch der Bauer im Krieg Gelegenheit gehabt, durch gute Ernten seinen Veffi schaulenfrei zu

